

Fünftes Buch  
Im Reichstage

1870 bis 1874

Aus einem Briefe des Kardinals.

Rom, 18. März 1870.

... Es ist eine schlimme Zeit jetzt, namentlich hier. Friedrich ist eine große Ressource für mich, und trotz aller Anfeindungen habe ich ihn bei mir behalten können. Was nun in den großen Fragen entschieden werden wird, ist gar nicht abzusehen. Stupidität und Fanatismus reichen sich die Hand und tanzen die Tarantella und machen dazu eine Raunenmusik, daß einem Hören und Sehen vergeht.<sup>1)</sup> Der Bischof von Mainz, fürchte ich, fährt die deutsche Minorität in einen Chausseeegraben. Er besticht die Herren durch sein Schimpfen gegen Rom u. s. w., aber hinter dem Rücken agiert er gegen sie, und die guten Herren glauben ihm aufs Wort! Wer bei allem am meisten leidet und verliert, ist die Kirche. Rom hat in diesen letzten Monaten selbst bei einem großen Teile des Episkopats unendlich verloren. Und doch ermannet sich der Episkopat nicht. Denn die paar Eingaben sind für nichts. Man hört nicht auf sie, on passe outre. Du kannst Dir kaum eine Vorstellung machen, was alles hier vorgeht . . .

Daß Du nicht mehr die schwierige, dornenvolle Stellung hast, kann man auf der einen Seite beklagen, aber persönlich ist es mir lieber, daß Du wenigstens auf einige Zeit Ruhe hast und das Geschimpfe auf einige Zeit suspendiert ist. Unter dem französischen und deutschen Episkopat lassen Dir viele jetzt volle Gerechtigkeit widerfahren, und man wird es wohl erst nach und nach, aber dann allgemein Dir danken, was Du getan hast. In mein Brevier habe ich eine aus Deinem Briefe herausgeschnittene Stelle gelegt, die ich jeden Tag lese. Du sagst: „Ist das Leben selbst ohnedies doch nichts als Kampf, und tröstlich ist es, sich am Ende seiner Tage sagen zu können, daß man einen guten Kampf gelämpft hat.“ Ich freue mich jedesmal dieser herrlichen Worte. Nun Gott befohlen!

<sup>1)</sup> Am 20. Februar hatte der Papst die neue Geschäftsordnung erlassen, welche das Prinzip des Majoritätsbeschlusses auch in Glaubensfragen proklamierte. Ein Protest der Minderheit vom 3. März blieb ohne Antwort. Am 6. März ließ der Papst dem Konzil einen Zusatzartikel, der die Unfehlbarkeit definierte, zugehen. Am 12. verlangte die Mehrheit von dem Präsidium, daß der Frage der Unfehlbarkeit der Vorrang vor allen andern eingeräumt werde.